

Die

Orthopädie der Gegenwart

oder

die Heilgymnastik, die chirurgischen Operationen und die
Mechanik als orthopädisches Heilmittel

in ihrer Entwicklung und therapeutischen Anwendung

mit besonderer Rücksichtnahme auf

Hofrath Dr. J. Wildberger's orthopädische Behandlungsweise

von

Johann August Schilling,

(von Bamberg)

Dr. medic. etc. pract. Arzt.

Erlangen, 1860.

Verlag von Ferdinand Enke.

~~~~~  
Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.  
~~~~~

V o r r e d e.

Zwei Motive waren es, die mich bestimmten, an eine Arbeit zu gehen, von der im Voraus man sich unpartheiisch sowohl schmeicheln kann, irgend einen Baustein zum grossen Tempel der medizinischen Wissenschaft beizutragen, als aber auch mit Recht erwarten darf, so manchen Undank zu ernten. Seit 30 Jahren wurde weder in Bayern, noch in anderen Gebieten unseres deutschen Vaterlandes eine Arbeit veröffentlicht, die, das Gesamtgebiet der Orthopädie ins Auge fassend, ein umgreifendes Bild davon zu geben, sich zur Aufgabe gestellt hätte. Der studirende Mediziner, der praktische Arzt und wohl auch der dafür sich interessirende Laie war zu seiner Belehrung auf vereinzelte Monographien oder Abhandlungen in medizinischen Journalen angewiesen, die je nach den jeweiligen Gesichtspunkten des Heilsystems, sowie nach den Richtungen ihrer Zeit einseitig nur einzelne Abtheilungen oder Behandlungsmaximen der orthopädischen Gebrechen aufstellten. Seit circa 7—8 Jahren als oftmaliger Zeuge von gelungenen orthopädischen Kuren, die in meiner Vaterstadt von Hofrath Dr. Wildberger ausgeführt wurden, und deren Behandlung hie und da selbst von den tüchtigsten Männern der Wissenschaft aus Verzweiflung an jedem günstigen Erfolg aufgegeben worden war, — weil die jeweiligen Ansichten über

• IV

das Wesen einzelner orthopädischer Krankheitsfälle gegen jede Therapie stimmten, — entschloss ich mich zu nachfolgender Arbeit.

Das erste Motiv war das Interesse der leidenden Menschheit, in Hinblick auf welch' letztere jeder ehrliche praktische Arzt leider nur zu oft so manche Sünden sehen und bedauern muss, welche in Beziehung auf Orthopädie an den Leidenden begangen werden. Letztere Fehler und Missbräuche waren oft nicht zu verhüten, noch seltener zu verbessern. Das andere Motiv gründete in einer gewissen patriotischen Anhänglichkeit für meine Heimath und meine Vaterstadt, die auf einer ihrer schönsten Höhen als Zierpunkt ein orthopädisches Institut trägt. Letzteres in seinen therapeutischen Leistungen zu erwähnen und zu beleuchten, konnte ich nicht unterlassen.

Der Inhalt und die Anordnung des Ganzen selbst kommt vielleicht dem streng wissenschaftlichen Mediziner etwas eigenthümlich vor. Der Grund hievon aber liegt darin, dass es mir nicht allein darum zu thun war, ein System der Orthopädie darzulegen, wie es als Handbuch gelten könnte. Als letzteres soll diese Arbeit auch nicht betrachtet werden. Vielmehr lag mir am Herzen, in meine „Orthopädie der Gegenwart“ so viel als möglich interessante Licht- und Anhaltspunkte, Beurtheilungssätze und kritische Darstellungen einzuflechten, wie sie selbst für den Laien, der eine orthopädische Kur für sich oder Angehörige anzuwenden gesonnen und gezwungen ist, so manche hinreichende, aber aufrichtig gemeinte Winke zu seiner Orientirung und zur Abwehr vor Schadenerleidung hinreichend sein möchten.

Aerzte aber, sowohl als Nichtärzte, sind seit längerer Zeit in einer gewissen ängstlichen Verlegenheit, wenn es sich darum handelt, für einen Patienten mit Rückgratsverkrümmung, Verrenkung oder Contractur etc. ein erfolgreiches Kurinstitut aufzusuchen oder für irgend eine der besten Behandlungsweisen sich rathgebend oder selbst Hilfe suchend, zu entschliessen. So manche illustrierte Unterhaltungsblätter, sowie wissenschaftliche Journale schwärmen einseitig oft für die Heilgymnastik. Andere suchen in Broschüren und Aufsätzen ausschliesslich Propaganda zu machen für blutige Operationen. Wieder Andere bieten auf unblutige Weise ohne sog. Heilgymnastik und ohne Messer ihre Hilfe durch

mechanische Heilmittel an. Für und gegen jede dieser Maximen wurde gestritten mit Eifer und Feuer; hier wurde in den Himmel erhoben durch Lob und Empfehlung, dort verdammt durch Abschreckung und Missachtung. Jedes Institut hat seine besseren und besten Resultate aufzuweisen, das heilgymnastisch-, wie das chirurgisch- oder mechanisch-orthopädische. Bei Manchen konnte man die Bemühungen, die man in einzelnen Aufsätzen für die Sache machte, nicht verkennen; „man fühlte die Absicht und war verstimmt.“ — Wenn so Aerzte und Laien in Verlegenheit geriethen bei der Wahl irgend eines anzuwendenden Heilsystems, — indem sie sich nach dem Osten des Heils umsahen, wo der Stern der Rettung leuchten sollte —, so war es ihnen nicht sehr zu verargen. Es bleibt aber stets eine eigenthümliche, aber wahre That-sache, dass Privatärzte, die sich mit orthopädischen Kuren beschäftigen, oft mit dem besten Wissen und den zweckmässigsten Hilfsmitteln ausgestattet, nur höchst selten, — ja besser gesagt, keine günstigen Heilerfolge von diesen ihren Heilversuchen erzielten. Dieses hängt aber von den vielen störenden Momenten ab, die im Familienleben basiren. Die Liebe zu den Kindern, die nicht genaue und nicht hinreichend strenge Durchführung der therapeutischen Maassregeln, die allzugerings Beharrlichkeit während einer so langen Kurzeit, die allzu regellose Aufsicht etc., vermag so Manches in Stunden wieder niederzureissen, was aller Fleiss des Hausarztes in Monaten aufgebaut. Andererseits sind aber die allerwenigsten Aerzte Orthopäden, auch nur der Theorie nach. Die Orthopädie nemlich begreift in sich nicht sowohl eine allseitig medizinische Bildung, als auch eine selbstschöpferische kunstvolle Technik. Der beste Orthopäde als Arzt ist nicht im Stande, den Bandagisten für den individuellen Fall so in die nöthige genaueste Beobachtung der jeweiligen Krankheitsbilder physiologisch-anatomisch und pathologisch einzuführen, dass solcher in den tiefen Geist des Kurplanes durchdringend einzugehen und die Idee des Arztes vollständig durchzuführen vermag. Eine künstlerische Technik gepaart mit ärztlicher Kunst trifft sich aber nur sehr selten in einer Person vereinigt. Dazu hat der studirende Mediziner weder Zeit noch Gelegenheit, für seine theoretischen Kenntnisse sich die erforderliche Praxis, den tactvollen Blick, das